

Steiners mystisches Grundpostulat und der Gott der Religionen

In einer Einleitung zu den Werken über „Die Mystik“ und „das Christentum als mystische Tatsache“ erklärt der Herausgeber wesentliche Grundintentionen Steiners. Wir dokumentieren einen Auszug.

VON CHRISTIAN CLEMENT

Ungeachtet der Tatsache, dass sich in den Schriften von 1901 und 1902 mancher interessante und sogar provokative Einzelgedanke findet, geht es nach Rudolf Steiners eigener Bekundung in beiden Texten weniger um Inhalte als um Methoden, weniger um einzelne Deutungen und Einsichten als um bestimmte Denk- und Erkenntnisinhalte. Obwohl Steiner hier gewissermaßen im neuen Gewand des Philologen und Literaturhistorikers auftritt, ist sein grundsätzliches Erkenntnisinteresse weiterhin ein philosophisches. Seine Interpretation einzelner Mythen bezeichnete er als exemplarische Studien, anhand derer er versuchte (wie vor ihm Schelling in seiner *Philosophie der Mythologie*), „das Prinzip der Mythenbildung“ im menschlichen Bewusstsein offenzulegen. Und in einem Brief an Wolfgang Kirchbach vom 2. Oktober 1902 erklärt er über sein Mystikbuch, er habe darin nicht eine philologisch akkurate Darstellung einzelner Mystiker und Texte geben wollen, nicht eine „Geschichte der Mystik“, sondern die Darstellung einer „Erkenntnis-Gesinnung“, einer geistigen Signatur, welche alle in der Schrift behandelten Denker verbinde.

Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass diese von Steiner postulierte allgemeine ‚Signatur‘ in vieler Hinsicht diejenige seiner eigenen philosophischen Frühschriften ist, welche durch seine Goethe-Studien und seine intensive Rezeption Fichtes geprägt sind. In diesen Texten hatte er immer wieder betont, dass eine wirklichkeitsgemäße Erkenntnis nicht al-

lein durch gedankliche Verarbeitung und Deutung sinnlicher Beobachtungen erworben werden könne, sondern dass zu diesem „sinnlichen“ Erkennen eine völlig andere Art des Denkens und Wahrnehmens hinzukommen müsse. Ein „höheres“, „übersinnliches“ Bewusstsein müsse entfaltet, ein neues „Organ“ erschlossen werden, dessen Inhalt nicht einfach „gegeben“ seien, wie diejenigen der sinnlichen Wahrnehmung, sondern die in energischer geistig-seelischer Selbsterziehung erst innerlich hervorgebracht werden müssten. Zu diesem höheren Bewusstsein sei die Menschheit insgesamt derzeit erst noch unterwegs, doch könne es durch seelisches und geistiges Üben vom Philosophen bzw. Mystiker schon jetzt, gewissermaßen als bewusstseinsevolutive Frühgeburt, bewusst hervorgebracht werden. Dieses grundlegende Postulat eines im Menschen als Potenzial schlummernden, nicht auf sinnlichen Inhalten beruhenden ‚höheren‘ Bewusstseins verbindet nach Steiners Auffassung seine eigene Philosophie mit so disparaten Geistesströmungen wie Platonismus und Neuplatonismus, der mittelalterlichen Mystik, mit Cusanus, Paracelsus und Böhme, mit den Anschauungen Goethes und Schillers und dem Idealismus eines Fichte, Schelling und Hegel.

Dieses mystische Grundpostulat sah Steiner eng verbunden mit dem zweiten: Dass nämlich einem solchen ‚höheren‘ Bewusstsein nicht nur das Wirkliche, sondern der Grund des Wirklichen selbst – der ‚Gott‘ religiöser Traditionen, Jakob Böhmes ‚Ungrund‘, das



CHRISTIAN CLEMENT

geboren 1968, studierte in Hamburg Musik, Philosophie und Pädagogik. Er promovierte über „Die Geburt des Modernen Mysteriendramas aus dem Geiste Weimars“ (2007) und ist heute Lehrkraft für Deutsch und Deutsche Literatur an der Brigham Young University in Provo, Utah/USA.

„Absolute‘ Fichtes oder Hegels – sich unverhüllt mitteile. Ja noch mehr, in solch höherem Erkennen erweise sich dieser Grund als von der ihn erkennenden Tätigkeit des Menschen nicht getrennt, sondern als mit dieser wesenseins und somit in gewisser Weise sogar von ihr abhängig. In der mystischen Erfahrung werde erlebt, so Steiner, dass die Entfaltung Gottes in der Welt letztlich in die Verantwortlichkeit des erkennenden Menschen gestellt ist. Daher laufe das Denken all der in der *Mystik*-Schrift behan-

in den Schriften von 1901 und 1902, suchte er sie in den verschiedenen mythischen, mystischen, religiösen und philosophischen Gedankengestaltungen der abendländischen Geistesgeschichte wiederzufinden. Dies tat er in Anknüpfung an die naturwissenschaftliche Methode Goethes, indem er nämlich die in *Mystik* und *Christentum* behandelten Gedankengestaltungen wie in einer morphologischen Versuchsreihe so anordnete, dass sich in ihrer Betrachtung die oben beschriebene Signatur als das zugrunde liegende

„In der mystischen Erfahrung werde erlebt, so Steiner, dass die Entfaltung Gottes in der Welt letztlich in die Verantwortlichkeit des erkennenden Menschen gestellt ist.“

delten Geister, wie auch sein eigenes, auf eine *Philosophie der Freiheit* hinaus. In dieser wird das freie, sich selbst erkennende menschliche Denken (bzw. das aus solchem Erkennen erfließende freie Handeln) als derjenige Ort verstanden, an dem allein der Grund des Seins sich selbst in vollem Sinne verwirklichen bzw. wie unser Autor in Anlehnung an Eckhart, Böhme und Schelling formuliert, sich kontinuierlich selbst „gebären“ kann. Für den konsequent denkenden Mystiker tritt somit nach Steiner, ähnlich wie in der Philosophie Nietzsches, der freie Mensch an die Stelle Gottes; nicht indem er dessen Existenz ableugnet und sich selbst absolut setzt, sondern indem er durch eigenes freies Denken und Handeln dem evolutiven Selbstschöpfungsprozess des ‚Absoluten‘ oder ‚Göttlichen‘ in der Welt die notwendige Grundlage zur Verfügung stellt.

Diese Idee einer letzten Identität von ‚Welt‘ und ‚Ich‘, von Sein und Bewusstsein und das Verständnis der menschlichen Freiheit als Vollzugsort der Selbstschöpfung des Weltwesens: das waren die aus dem deutschen Idealismus rezipierten zwei „Wurzelgedanken“ (Vorwort zur Neuauflage der *Philosophie der Freiheit*) von Steiners philosophischem Frühwerk. Diese Ideen hatte er vor der Jahrhundertwende mit dem naturwissenschaftlichen Monismus Haeckels zu verbinden gesucht; und nun,

Formgesetz der menschlichen Bewusstseinsentwicklung abzeichnet. Wie Goethe in seinen botanischen Studien verschiedene Pflanzenorgane in Reihen angeordnet hatte, um der Einbildungskraft des Betrachters im morphologischen Durchgang durch diese Reihe die grundlegenden Bildungsgesetze der Pflanzenwelt anschaulich zu machen, so ordnete Steiner hier ideelle Phänomene in einer Versuchsreihe an, in deren Betrachtung sich die Selbsterkenntnis des Weltengrundes im Menschen als das aller menschlichen Vorstellungsbildung zugrundeliegende Urphänomen erweisen sollte. Im Lichte dieser „Ur-Tatsache“ des Bewusstseins sollte eine Verbindung von Mystik und Wissenschaft, wie Anthroposophie sie anstrebt, als natürliches *telos* abendländischer Geistesentwicklung erscheinen. ///

Mit freundlicher Erlaubnis des Autors und der Verlage frommann-holzboog und Rudolf Steiner Verlag.

● <http://www.kultradio.eu/2013/09/20/info3-podcast-ska-die-wissenschaftliche-gesamtausgabe-steiners>